

Haus- und Feldgarten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner bezaubernden Spielereien abzukaufen. Auch er hat sie erkannt, er zieht grüssend seine Mütze und scheint Lust zu haben, eine kleine Unterhaltung anzuknüpfen. Die Tänzerin nickt ihm lächelnd zu.

„Ein reizender Bengel. Kennen Sie ihn, Herr Broccard?“

Der Alte schmunzelt belustigt unter seinem Henriquatre.

„Freilich, das war doch der kleine Raffal, der Sohn von dem Goldmacher.“

„Von wem...?“ Sie glaubt, nicht recht verstanden zu haben.

Herr Broccard lacht über ihr erstauntes Gesicht.

„Haben Sie nie in dieser Gegend von dem Goldmacher Raffal gehört, Madame? Den kennt in Menton jedes Kind. Er haust mit dem Jungen in einer alten Baracke ganz draussen im Gorbotal und behauptet, aus einer Handvoll Erde Gold machen zu können.“

„Ein Schwindler also?“

Der alte Herr zuckt nachsichtig die Achseln.

„Schwindler ist vielleicht zuviel gesagt. Eher ein Narr, der selbst an seinen Schwindel glaubt.“

„Und den lässt man so frei herumlaufen?“

„Warum nicht? Solang er keinen Schaden anrichtet mit seiner Narretei. Wir sind hier an allerhand gewöhnt. An dieser Küste wimmelt es von verrückten Typen.“

Die Tänzerin schweigt eine Weile und zeichnet nachdenklich Figuren in den Sand. Jetzt begreift sie, warum Tino vorhin so rot geworden ist und sich über die „Erfin-

dung“ seines Vaters nicht näher auslassen wollte. Armes Kerlchen! Was für ein Unglück, so einen Narren zum Vater zu haben! Die Geschichte beginnt sie zu interessieren.

„Und der Kleine“, forschte sie weiter, „wie alt kann der sein? Höchstens zwölf, dreizehn Jahre — wie?“

Broccard nickt bestätigend. „Ungefähr — ja. Vor vier Jahren, als sie nach Menton kamen, war er noch ganz klein, ein schwächliches Bürschchen. Sie wohnten in der Pension „Florida“, schräg gegenüber von meinem Laden, ich sah sie alle Tage vorübergehen. Damals hatten sie wohl noch etwas Geld. Die Frau war lungenkrank, eine hübsche Frau. Sie ist dann hier gestorben.“

„Und der Mann, diesen sogenannten Erfinder meine ich?“

„Der ist hier hängen geblieben — wie so viele. Diese Gegend hat es in sich. Schon mancher ist nur für ein paar Wochen hierher gekommen und bis an sein Lebensende dageblieben. Die Meisten gehen hier ein bisschen aus dem Leim. Das macht unser Klima, „le démon du midi“, wie wir sagen. Der weissbärtige Südfranzose droht lächelnd mit dem Finger. „Geben Sie nur acht, Madame, dass Sie ihm nicht auch verfallen!“

Die Tänzerin schüttelt lachend den Kopf.

„Keine Gefahr! Ich bleibe nirgends hängen, dafür ist gesorgt. Noch drei Wochen, dann ist die Herrlichkeit hier zu Ende, dann geht es wieder auf die Wanderschaft — leider. Ich hätte sonst gar nichts dagegen, Ihren „démon du midi“ ein wenig kennenzulernen.“ (Fortsetzung folgt)

HAUS- und FELDGARTEN | *Wegleitung*

Was wir jetzt säen:

Lauch, zum Verpflanzen im August; Ernte im Vorsommer des nächsten Jahres; *Buschbohnen* ($\frac{3}{10}$), bis Ende Juni, zur Ernte im August/September; *Karotten*, fr. Nantaise (5 Reihen, Ernte im September), sp. Berlicumer, Meaux, Chantenay (4 Reihen, Ernte: Ende Oktober); *Salat Cazard*, *Lattich* (5 Reihen, Ernte im August); *Schnittmangold* (5 Reihen, Ernte ab Ende Juli); *Pflücksalat* (Randsaat, Ernte ab August); *Kresse*, *Schnittsalat*, *Monatsrettich* (Rand- oder Zwischensaat, Ernte: 4 Wochen nach der Aussaat); *Endivien* (4 Reihen, Ernte: September/Oktober).

Nicht vergessen: Lockern, Erdünnern, Schädlingsbekämpfung.

Vom richtigen Giessen

Die Pflanze braucht, wie jedes Lebewesen, zum Gedeihen Wasser. Am zuträglichsten ist ihr das Regenwasser. Ist der Boden trocken, so verlangsamt sich das Wachstum oder steht ganz still. Im Vorsommer ist der Boden nur in der obern Schicht trocken. Hält man ihn nun locker, so steigt die Feuchtigkeit nach oben; und dazu kommt noch, dass die Pflanzen in solchen Fällen die Wurzeln ungewöhnlich stark verlängern (Selbsthilfe). In diesem Falle braucht man nicht zu giessen; denn es ist eben so: *den Boden locker halten erspart giessen*. Nach Mitte Sommer aber kommt es sehr häufig vor, dass der Boden bis tief hinunter trocken ist, und da versagt dann die Selbsthilfe. *Jetzt* erst wird das Giessen notwendig. Es ist also nur ein *Notbehelf* und nicht, wie bei so vielen Pflanzern die Hauptgartenarbeit im Sommer. Wer es wagt, wie ich in meinen Kursen, im Vorsommer *nicht* zu giessen, wird Wunder erleben, wenn dann der gelockerte und sonnendurchwirkte Boden vom Regen durchtränkt wird; das Wachstum ist jetzt geradezu ein sprunghaftes, und in 1—2 Tagen ist nicht nur aller Rückstand restlos nachgeholt, sondern sogar überholt. Aber immer wieder kann ich feststellen: «Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.» Und vom Frühjahr bis zum Herbst wird gedankenlos und schematisch gegossen, wenn möglich noch, wie ein Wendrohrführer, aus der Waschküche mit einem Schlauch. «Es tschuderet eim ganz!» Die Folge davon: ein ungeschlachter, unfruchtbarer, stets geschlossener Boden. Also auch hier: kein Schema, sondern Verstand und Vernunft!

Merke Dir folgendes über das *richtige* Giessen:

1. Während der *ganzen* Pflanzperiode müssen alle verpflanzten Setzlinge immer so lange begossen werden, bis sie angewachsen sind.

2. *Giesse gründlich!* a) *Reihensaat*: Ueberbrause das Beet rasch, denn das Wasser muss geschluckt werden; es darf niemals schwemmen. So geht man von Beet zu Beet, bis man hinten aus ist. Dann beginnt man so manches Mal wieder von vorne, bis der Boden mit Wasser durchsättigt ist; 5 Liter pro Quadratmeter ist ein Minimum.

b) *Einzelne Pflanzen*: Du machst um jede Pflanze herum, ohne die Wurzeln zu lösen, ein Grübchen und füllst es so oft mit Wasser, bis es nicht mehr geschluckt wird. Das gilt ganz besonders auch für die Stangenbohnen. Am Schlusse wird das Grübchen wieder mit trockener Erde zugedeckt.

3. *Giesse mit gestandenem Wasser*, und wenn es *sonnen-durchwärmt* ist, ist es noch besser. Du lässt am Dachablaufrohr eine Wasserfalle einrichten, damit das Regenwasser in das daneben stehende Fass fliessen kann.

4. Am besten begiessst Du am Abend; denn es verdunstet so viel weniger Wasser und dringt dann auch viel besser hinunter ins Erdreich.

5. *Saat* haben zum *Keimen* Feuchtigkeit nötig; deshalb sollte der Boden, bis sie gekeimt sind, stets feucht sein. Also anbrausen! Am besten braucht man dazu ein sogenanntes Treibhauskännchen mit feiner Brause.

Auch beim Ankauf der grossen Giesskanne muss man darauf achten, dass die Brause das Wasser fein ausströmen lässt. Am besten eignet sich für den Pflanzler die *10-Literkanne*, auch deshalb, weil man so leichter Lösungen für die Düngung und Schädlingsbekämpfung herstellen kann. G. Roth.

Schädlinge im Garten?

Wie bekämpfen; welches Mittel wählen; was ist besser, stäuben oder spritzen; wie kombinieren, usw. Was es auch sei, wir beraten Sie gerne, auch wenn Sie heute noch nicht kaufen wollen

Samen-fummel, Bern

Zeughausgasse 24
Tel. 3 54 69